

### Rundschau.

Karlsruhe, 10. April. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde auch die Zunahme der Schnakenplage besprochen und darauf hingewiesen, daß man das Fröschefangen verbieten sollte, damit diese Vertilger der lästigen Fliegen nicht ausgerottet werden. Der Oberbürgermeister erwiderte darauf, daß dem Sr. Ministerium des Innern bereits ein Antrag des Tierschutzvereins vorliege, der darauf hinausgeht, Mittel und Wege zu finden, den Fröscheloverlauf zu unterlagen. Damit würde dann auch das Einfangen und Töten der Frösche aufhören und diese könnten ihre nützliche Beschäftigung der Schnakenvertilgung ausüben.

Baden-Baden, 7. April. Die hiesige „Büttenquelle“ gilt als die populärste der hiesigen Thermalquellen, denn vom Publikum wird ihr eine ganz besondere Heilkraft zugeschrieben. Sie ist am stärksten radioaktiv unter den hiesigen Quellen. In Anbetracht der Wichtigkeit des Radiums für Heilzwecke hat der Stadtrat in Aussicht genommen, den Anteil von zwei Drittel an der Büttenquelle, welcher der Stadt gehört, in das städtische Palaisgebäude überzuleiten und dort ein Radium-Emanatorium zu errichten. Ein in der letzten Stadtverordnetenversammlung vom Stadtrat gestellter diesbezüglicher Antrag wurde einstimmig angenommen, und so wird Baden-Baden in kurzer Zeit ein neues Kur- und Heilmittel aufweisen können, welches die bisher schon bestehenden vervollständigt und für viele Leidende eine hochwillkommene Einrichtung sein wird.

Synismus eines zum Tode Verurteilten. Zur Charakterisierung des Zeugfeldwebels Müller, der vom Oberkriegsgericht Frankfurt wegen Mordes an seiner Geliebten zum Tode verurteilt worden ist, sei mitgeteilt, daß Müller, nachdem das Verdict ausgesprochen war, mit Erlaubnis des Gerichtsvorstandes selbst ein Telegramm an seine Eltern geschickt hat, worin er ihnen das Todesurteil zur Kenntnis brachte.

München, 10. April. Auf die jüngsten und die noch ausstehenden Schantkalkproben hin suchen sich die Wirte und Saalbesitzer durch Zuschläge aller Art zu entschädigen. Einzelne verlangen von den verschiedenen Vereinen, von der Lustbarkeitssteuer abgesehen, Saal- und Nebenzimmermiete und fordern die Garantie eines ziemlich hohen Bierabsatzes.

Das Osterfest der Israeliten beginnt am 12. April abends und endet am 20. April. Die ersten und letzten zwei Tage sind ganze, die zwischenliegenden Halbfeiertage.

München, 10. April. In dem bekannten großen Hotel „Bayrischer Hof“ brach heute nachmittags ein Großfeuer aus, das sehr rasch einen gefahrdrohenden Umfang annahm und den größten Teil des oberen Gebäudes einscherte. Wegen Einsturzgefahr mußten die Hotelräumlichkeiten verlassen werden. Nach zweistündiger angestrengter Tätigkeit gelang es, den Brand zu löschen. Die Gäste konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der Schaden ist sehr erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Das Feuer ist vermutlich infolge Kurzschluß im Speicher entstanden. Dieses Großfeuer ist eines der größten Brandunglücke, die seit längerem Jahren München heimgesucht haben.

Forbach i. Lothr., 9. April. Zwei Herren, die eine Autofahrt unternommen hatten und in einem Restaurant einkehrten, bemerkten zu ihrem Schrecken, daß das Fahrzeug während dieser Zeit gestohlen worden war. Sie beschafften sich schnell ein anderes Auto und fuhren in der Richtung, wohin sich der Dieb gewendet haben mochte, ihrem verschwundenen Gefährt nach. Bei Spichern gelang es tatsächlich, die Flüchtlinge, es waren zwei, mit Hilfe der Stieringer Gendarmen festzunehmen.

Ein ungewöhnlich starker Sturm spülte an der englischen Küste bei Suffolk die Ueberreste einer alten versunkenen Stadt aus dem 7. Jahrhundert bloß. Es handelt sich um das geschichtliche Dunwich, das sogar der Sitz verschiedener Könige von Ostangeln gewesen ist. Es wurden Hunderte von Gold- und Silbermünzen, Geräte, Waffen und allerlei Ornamente gefunden.

Tokio, 10. April. Das Stadtviertel Joshiwara ist niedergebrannt. 5000 Gebäude sind zerstört. Der Wind trieb das Feuer vier Meilen nordwärts. 6000 Personen sind obdachlos. Viele wurden verletzt; ungelommen ist niemand.

### Württemberg.

Ellwangen, 10. April. Unter der Einwohnerschaft herrschte gestern eine starke Erregung über eine ganze Reihe von losen Streichen, die zur Zeit in schwere Sachbeschädigung ausarteten und in der Nacht zuvor begangen worden waren. Kunstdenkmäler waren verunstaltet, allegorische Figuren umgeworfen, Schaukästen herausgerissen und in die Jagt geschleudert, Firmenschilder vernichtet u. dergl. mehr. Der aus Stuttgart herbeigeholte Polizeihund Lux verbellte drei junge Leute, Söhne eines Kaufmanns und eines Professors, sowie einen hier weilenden Oberprimaner aus Stuttgart, der schon dort bei einem falschen Feueralarm eine äble Rolle gespielt

hatte. Die Angelegenheit ist der Königl. Staatsanwaltschaft übergeben.

Brackenheim, 10. April. Die Herstellung von nahtlosen Verbindungsstücken für Rohrleitungen aus Schmiedeseisen ist dem Besitzer des hiesigen Hammerwerks, Chr. Schmid, nach langjährigen Versuchen gelungen. Seit langem bemühte sich die Industrie um ein solches Verfahren, das sich mit der Zeit als dringendes Bedürfnis herausgestellt hat, namentlich für Rohrleitungen von hohem Druck, sowie zum Bau von Luftfahrzeugen usw. Durch das Verfahren von Hrn. C. Schmid, das bereits praktisch erprobt wurde und die Anerkennung erster Fachleute gefunden hat, soll eine hochwertige Qualitätsware erzeugt werden. Das kaiserliche Patentamt hat dem Erfinder ein Patent auf das Verfahren erteilt. Die Ausbeutung dieses Patentes am hiesigen Plage würde wahrscheinlich zu einer Vergrößerung des Betriebs, eventl. zu einer neuen Fabrik führen und für die Gemeinde von großem Nutzen sein.

Söppingen, 10. April. Das hiesige Komitee zur Bekämpfung der Schundliteratur verteilt auch heuer wieder an alle zur Entlassung kommenden Volksschüler Prospekte über billigen guten Lesestoff (Rheinische Hausbücherei, Wiesbadener Volksbücher, Bunte Bücher, Bunte Jugendbücher, Deutsche Jugendbücherei und Volksbibliothek des Lahrer Pfingstenboten) samt dem Flugblatt des Dürerbundes gegen den Schund.

Rottenburg, 7. April. Eine für Viehbesitzer wichtige Einrichtung hat sich vor einiger Zeit das Kgl. Landesgefängnis für seinen landwirtschaftlichen Betrieb zugelegt, einen Magnet, welcher, an der Futtermaschine angebracht, die im Futter enthaltenen Eisenteile an sich zieht. Der Apparat hat sich bis jetzt vorzüglich bewährt. Wenn man bedenkt, daß seither ein Drittel des hier auf der Freibank geschlachteten Viehs am Genuß von Eisenteilen erkrankt ist, so sollten vor allem größere Viehbesitzer vor Anschaffung eines solchen Apparates nicht zurückzusehen. Die einmalige, allerdings mehrere Hundert Mark betragende Auslage dürfte sich wohl rentieren.

Heilbronn, 10. April. Ein ergötzliches Schauspiel bot sich, laut „Neckarschau“, dieser Tage den Reisenden, die auf dem Bahnhof Inhabach auf den Anschluß der Frühzüge warteten. In eiliger Hast kam ein den besseren Kreisen angehörender Herr angerannt, um mit dem ersten Zug nach B. zu fahren. Es ist noch eine Minute Zeit und hastig wird nach der Pelertine gegriffen, um sich nach vorangegangener Erhitzung vor Erkältung zu schützen. Aber, o Malheur, der gute Mann hatte das Unter-

### Der Fluch auf Helmsbruck.

Roman von H. Coron. (Nachdruck verboten.)

12) Durch die Aussagen der Dorfbewohner wurde Stork so schwer belastet, daß nunmehr auch der Gerichtsadjunkt nicht mehr daran zweifelte, daß Stork als der allein Schuldige in Betracht kam.

Bitternd und weinend saß Hanni in ihrer Stube. Sie hatte sich noch kaum von ihrem Schrecken über die Nachricht von der Ermordung der Schlossherrin erholt, als die Gerichtskommission bei ihr erschien und sie mit vielen Kreuz- und Querfragen ängstigte.

Hanni sagte sich, daß die Gerichtskommission auf die Aussage des Vaters, der am Abend vorher als letzter mit Fräulein von Rabenau gesprochen hatte, großen Wert legen mußte, doch sie wagte nicht, sich vorzustellen, daß ein Verdacht auf dem Vater ruhen könnte. Es schien ihr deshalb das Beste, wenn sie bei der Wahrheit blieb, denn im Innersten ihres Herzens war sie davon überzeugt, daß ihr Vater keiner schlechten Handlung fähig sei, so sehr sie auch sein sonderbares Wesen in vergangener Nacht beunruhigt hatte. So gab sie ruhig zu, daß der Duschmied erst um drei Uhr morgens heimgekommen war und sich am frühen Morgen schon nach der Stadt begeben hatte, um mit Schlosser Wille wegen der Uebernahme der Schlosserei zu unterhandeln.

Von peinlichster Unruhe gequält, verbrachte sie den Rest des Tages. Sie war völlig ratlos und hoffte, daß Erhard Schaber sich ihrer annehmen und

ihr Trost bringen würde. Liebe er sie wirklich, so durfte er sie in diesen Stunden entschlicher Verzweiflung nicht allein lassen. Doch sie wartete vergebens. Endlich gegen Abend konnte sie ihre Unruhe nicht länger bemeistern und entschloß sich, dem Vater entgegenzugehen.

Stork kam erst mit dem Abendzuge an. Als er ausstieg, traten ihm mehrere Gendarmen entgegen. „Was gibt es denn?“ fragte er verwundert.

„In der vergangenen Nacht wurde Fräulein von Rabenau ermordet und beraubt,“ lautete die Antwort. Stork schwankte plötzlich wie ein Trunkener.

„Ermordet? Herrgott im Himmel! Ermordet? Von wem denn?“

„Das wird die Untersuchung feststellen. Wir verhaften Sie im Namen des Gehehes als des Mordes verdächtig.“

Stork starrte den Gendarmen, der ihm die Hand auf seine Schulter gelegt hatte, verständnislos an.

„Was habe ich denn mit der Ermordung des Fräuleins von Rabenau zu tun? Wer wagt es, mich anzulagen?“

„Ich habe nur den Befehl auszuführen, der mir aufgetragen ist,“ sagte der Gendarm, „und ersuche Sie, mir gutwillig zu folgen.“

Stork machte eine Bewegung, als wolle er sich auf den Beamten stürzen, im nächsten Augenblick aber kam es wie ein jäher Schwächeanfall über den starken Mann.

„Tot?“ murmelte er. „Dann ist alles verloren!“

Ohne jede Gegenrede ließ er sich nach dem Ortsgerecht führen und schien die beschimpfenden Zurufe der herbeigeeilten Dorfbewohner gar nicht zu hören.

Nur als er in der Nähe seines Häuschens seine Tochter stehen sah, die beim Anblick des zwischen den Gendarmen einherstreichenden Vaters in Tränen ausbrach, da rief er mit so starker, fester Stimme, daß es alle Umstehenden hören konnten: „Sei ruhig, mein Kind, dein Vater ist nicht schuldig!“

Von diesen Worten schien eine wunderbare Wirkung auf Hanni auszugehen, denn sie trocknete ihre Tränen, richtete sich auf und schritt mit fest zusammengedrückten Lippen, aber in stolzer und zuversichtlicher Haltung an den Dorfbewohnern vorüber dem väterlichen Hause zu.

Im Amtszimmer wurde sofort ein Verhör mit Stork angestellt. Er gab zu, die verdächtig scheinenden Aeußerungen über den Anlauf der Schlosserei getan zu haben, leugnete auch nicht, daß er am vorausgegangenen Abend zu später Stunde heimgekehrt sei, bestritt aber entschieden, Fräulein von Rabenaus Mörder zu sein. Der Tod der Schlossherrin von Helmsbruck kürzte ihn ja selbst wieder in die ärgsten Sorgen zurück und vernichte alle seine Hoffnungen.

„Wann haben Sie das Fräulein zuletzt?“ fragte der Adjunkt Märker.

„In vergangener Nacht! Ich war bis gegen elf Uhr im Hause, weil ich auf Wunsch der Herrin Sicherheitsketten an den Türen zu befestigen hatte und einige Schlösser ändern sollte.“



Kleid seiner Frau umhängen. Durch das Gelächter der Umstehenden wurde er auf seinen Irrtum aufmerksam und hat seitdem sehr peinliche Gefühle, wenn er daran denkt.

Massenbach O. Brackenheim, 11. April. Im Laufe des gestrigen Tages verendeten hier eine ganze Anzahl Enten und sonstiges Geflügel. Der Schaden ist für verschiedene Geflügelbesitzer sehr bedeutend. Es liegt wahrscheinlich ein Nacheast durch Vergiftung vor.

Viberach, 10. April. Die Putzmaschinenarbeiterin Lisette Miß von Viberach und ihr ehemaliger Geliebter, der Fabrikarbeiter Josef Rehm von Viberach, welche im Frühjahr 1895 vom Schwurgericht Ravensburg wegen Mordes, verübt am Ehemann der Miß, zum Tode verurteilt, hernach aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurden, sind nun aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königspaares abermals begnadigt worden, indem die lebenslängliche Zuchthausstrafe auf eine Zuchthausstrafe von 22 Jahren ermäßigt wurde.

### Dermisches.

Der schwerste Mann der Welt teilt zurzeit in einem Berliner Panoptikum auf. Er besitzt das ansehnliche Gewicht von 606 Pfund — bei einem Alter von 26 Jahren. Der Mann stammt aus der Magdeburger Gegend und ist von Hause aus Kaufmann. Schwierig ist sein Transport auf der Eisenbahn, deren Wagentüren übrigens auch für „gewöhnliche“ Sterbliche manchmal zu eng sind.

25 Millionen — zurückgewiesen. Ein seltener Fall beschäftigt, wie aus London geschrieben wird, augenblicklich die Angehörigen der Londoner Beamtenkreise. Vor einigen Wochen starb ein Mann, der sich als Bar-Wirt ein ungeheures Vermögen erworben hatte, das nicht einmal von seinen intimsten Freunden in der wahren Höhe geschätzt werden konnte. Als das Testament eröffnet wurde, ergab es sich, daß der Millionär seinen Neffen, einen Gerichtsschreiber, der von einem kleinen Gehalt lebte, zum Universalerben eingesetzt hatte und daß der junge Mann eine Erbschaft von 25 Millionen antreten konnte. Der Erbe erschien vor dem Testamentsvollstrecker und erklärte, als ihm der letzte Wille des Verstorbenen vorgelesen wurde, daß er nicht gewillt sei, die Erbschaft anzutreten. Ungläubiges Staunen war die Antwort aller derjenigen, die der Testamentseröffnung beiwohnten. Der Notar rief einige Freunde des Erben herbei, da er an dem Geisteszustand des Schreibers zweifelte, und da er von den andern jungen Leuten bestätigt haben wollte, ob Mr. Charries — der Erbe — sich sonst seines gesunden Verstandes erfreue. Niemand durfte dem beschiedenen und anspruchsvollen jungen Manne nachsagen, daß er geistesgestört sei, man verlangte aber eine Erklärung für sein sonderbares Verhalten, und belam sie endlich nach langem Jögern aus dem Munde des vorgeesehenen Erben, der sich durchaus nicht in den Besitz der Reichthümer setzen lassen wollte. Mr. Charries erklärte den Grund seiner Weigerung, der sonderbar genug war. Vor einigen Jahren

„Sont bezweckte Ihre Anwesenheit im Schlosse nichts weiter?“ fragte der Adjunkt scharf.

„Ich habe das Fräulein von Rabenau gebeten, mir fünftausend Mark vorzustrecken, damit ich die von Wille verlangte Anzahlung leisten könne.“

„Und was hat Fräulein von Rabenau Ihnen darauf geantwortet?“ fragte der Adjunkt ungläubig.

„Sie gab mir nichts,“ erwiderte Stork ruhig. „Aber sie sagte mir: Meißter, Sie sind der einzige Mensch im Dorfe, den ich für ehrlich halte. Ich bin deshalb zu dem Darlehen bereit, aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. Die Sache muß notariell festgelegt werden. Zu diesem Zweck will ich meinem Rechtsbeistand Doktor Steiner schreiben. Ferner darf niemand erfahren, wer Ihnen die Summe geliehen hat, weil ich sonst von allen Seiten mit Bittgesuchen belästigt würde. Sie können morgen nach der Stadt fahren und die Anzahlung für Ende dieser Woche in Aussicht stellen, müssen aber den Namen des Darlehens verschweigen. Darauf ging ich gern ein.“

„Diese Erklärung könnte glaubwürdig erscheinen, wenn Fräulein von Rabenau, die einzige Zeugin für die Richtigkeit Ihrer Darstellung, nicht tot wäre,“ entgegnete der Adjunkt. „Halten Sie Ihre Darstellung auch dann noch aufrecht, wenn ich Ihnen diesen Hammer vorweise, der am Tatort gefunden wurde und als Ihr Eigentum festgestellt ist?“

Stork betrachtete den Hammer.

„Es ist nur unglückseliger Zufall, daß ich den Hammer gestern im Schlosse vergessen habe,“ sagte er.

stand er einmal in später Nacht vor dem Eingang der Tür, die zu der Bar führte. Plötzlich stürzte ein junger Mann heraus, anscheinend den besseren Ständen angehörend, und ging geraden Schrittes auf eine Dame zu, die blaß und verhärtet vor der Tür stand. Der Mann wandte sich gegen die Frau und verbot ihr in rohester Weise, ihm noch einmal hier vor der Tür der Bar aufzulauern. Er würde doch wieder jeden Abend hierher gehen, denn es zöge ihn hierher, während sie ihn mit ihrem trüben und traurigen Gesichte langweile. Die Stimme der Frau klang leise und bittend, aber der Mann lehnte sich nicht daran. Er lachte nur noch roher und lauter, und als die beiden sich endlich zum Gehen anschickten, hörte der Schreiber, wie der Betrunkene rief: „Charries Bar ist's, was ich allein auf der Welt liebe, Du bist mir langweilig und ich habe Dich satt, während mir von dort Freude und Lebenslust kommt!“ Wieder hörte man die flehende Stimme der Frau: „Aber ich muß hungern, wenn Du Dein ganzes Geld dort ausgibst!“ Das Lachen des Mannes antwortete: „Das ist mir gleichgültig! Hungere; ich will mein ganzes Geld dorthin tragen, und noch alles, was Du jemals besessen hast, will ich da verjübeln!“ Damals, so erklärte der junge Schreiber, habe ich einen Abscheu vor dem Gelde gefaßt, das mit dem Herzblut eines jungen Weibes verdient werde, und er habe sich vorgenommen, niemals einen Pfennig von dem Vermögen seines Onkels anzurühren. Schon bei Lebzeiten des Barwirts habe er auf alle Unterstützung von seiten seines Oheims verzichtet, und nach dessen Tod wolle er auch nicht anders handeln. Er müsse seinem Grundsatz treu bleiben und die Erbschaft von sich weisen, da an dem Gelde doch gewiß mehr als die Tränen einer Unglücklichen hängen.

Eine rührende Szene. Im Western Penitentiary zu Philadelphia spielte sich eine Szene ab, bei der den Zuchthausbeamten die hellen Tränen über die Backen liefen. „Bei Andy“ Toth wurde von seinen Söhnen aus der Anstalt abgeholt, nachdem er zwanzig Jahre darin — unschuldig verbracht hatte. Auf dem Sterbete in Oesterreich hatte der Mann, durch dessen Nachsicht Toth ins Zuchthaus gekommen war, ein Geständnis abgelegt: Im Jahre 1891 war in den Thomson'schen Stahlwerken ein Mann namens Mich. Quinn erschlagen worden. Toth wurde nebst 5 anderen Arbeitern als verdächtig in Haft genommen, und eine Anzahl Oesterreicher wurde ihnen gegenübergestellt, um den Schuldigen zu bezeichnen. Einer dieser „Zeugen“ stolperte, als er in die Stube trat, Toth lachte über ihn und erregte so seine Wut. Der Mann zeigte auf Toth als den Mörder, und wie Schafe dem Leithammel folgten die andern seinem Beispiel. Toth, der noch nicht viel englisch sprechen konnte, wurde nach kurzem Verfahren verurteilt. Im Zuchthaus sprach er kaum mit irgend jemand; aber umso fleißiger betete er, und das trug ihm den Beinamen „Bei-Andy“ ein. Im Februar erreichte Gouverneur Tener von Pennsylvania die Kunde von einem Geständnis, das Toth's Ankläger sterbend abgelegt hatte. Eine Untersuchung ergab, daß Toth damals die Fabrik eine Stunde

„Sie leugnen also die Tat trotz der starken Belastungsmomente?“ fragte der Adjunkt.

„Ich kann nur wiederholt versichern, daß ich in keinem Zusammenhang mit der Ermordung meiner Wohlthäterin, des Fräuleins von Rabenau stehe,“ gab der Husschmied zur Antwort.

Der Adjunkt nahm die Äußerung zu Protokoll und fuhr dann im Verhör fort. „Um elf Uhr nachts wollen Sie das Schloß verlassen haben. Am Mittwoch trafen Sie im „Schwarzen Adler“ ein. Wo hielten Sie sich zwischen elf und zwölf Uhr auf?“

„Ich befand mich auf dem Heimwege,“ sagte Stork. „Ich sah noch längere Zeit auf einer Bank, wo ich über die guten Aussichten, die sich mir durch die Möglichkeit des Ankaufs der Schlosserei eröffneten, nachdachte, und entschloß mich dann, noch einmal umzukehren und in den „Schwarzen Adler“ zu gehen.“

„Das sind doch nur Ausflüchte, Stork,“ sagte der Adjunkt streng. „Ich bin der Ansicht, daß Sie in der Zeit, über die Sie diese unkontrollierbaren Angaben machen, die Tat vollführt haben. Sie baten Fräulein von Rabenau vermutlich um ein Darlehen, wurden abschlägig beschieden und begingen dann in Ihrer Verzweiflung das Verbrechen, das wohl schon lange geplant war. Nach Ausführung der Tat warfen Sie den Hund vergiftetes Fleisch zu, schlossen dann selbst die Türen von innen ab, stiegen durch das Fenster des Schlafzimmers in den Garten und kletterten über die Mauer. Oder Sie verließen wirklich Schloß Helmsbrunn, nachdem Sie Ihre

bevor der Mord geschah, verlassen hatte, und seine Freilassung wurde verfügt. Er ist jetzt 62 Jahre alt und noch vollkommen rüstig. Von seinen Söhnen umgeben, eilte er zu seiner Frau, die er 28 Jahre, seit er Europa verlassen hatte, nicht gesehen hat.

Verichtigung aus dem Jenseits. Eine merkwürdige Erfahrung hat die in Prag erscheinende Halbmonatsschrift „Jung-Juda“ mit einem neuen „Dichter“ gemacht. Sie brachte, wie die Wiener „Arbeiter-Ztg.“ berichtet, aus der Feder von Erwin Pollack folgendes Rätsel:

Sie sind's in allen Dingen,  
Im Tode sind wir's nimmermehr;  
Die sind's, die wir zu Grabe tragen,  
Und eben diese sind's nicht mehr;  
So lang wir leben, sind wir's eben  
An Geist, Gemüt und Angesicht,  
Und weil wir leben, sind wir's eben  
Bis zu dieser Stunde nicht.

In einer späteren Nummer konnte man nun folgende Verichtigung lesen: „Auf Grund des § 19 des Preßgesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Verichtigung meines von Hrn. Erwin Pollack in Nr. 4 Ihrer Halbmonatsschrift „Jung-Juda“ verballhornten Gedichtes, welches wörtlich lautet:

Sie sind's gewiß in vielen Dingen,  
Im Tode aber sind wir's nicht.  
Die sind's, die wir zu Grabe bringen,  
Und diese wieder sind es nicht.  
Und weil wir leben, sind wir's eben  
Im Geist und Angesicht,  
Und weil wir leben, sind wir's eben  
Zur Zeit noch nicht.

Friedrich Schleiermacher,  
evangel. Pastor a. D. und Dichter.

Daß die Prager Halbmonatsschrift von Hrn. Erwin Pollack, meint das Berliner Tageblatt dazu, sich hineinlegen ließ, ist schließlich verzeihlich; recht erheiternd ist es aber, daß sie von Friedrich Schleiermacher, dem berühmten Redner und Philosophen, der 1834 gestorben ist, keine Ahnung hat und eine Verichtigung auf Grund des § 19 des Preßgesetzes bringt, die ihr irgend ein Wihbold mit etwas größerer Literaturkenntnis aufgehängt hat. Die Auflösung des alten Schleiermacher'schen Rätsels ist übrigens „Verschieden“.

### Aufgabe.

Welcher Tag dieses Jahres läßt sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen? Vermindert man unsere Jahreszahl 1911 um die 101fache Datumzahl, so bleibt als Rest die 99fache Monatszahl übrig.

Auflösung des Rätsels in Nr. 54 ds. Bl.

Er — ich — Erich.

Nichtig geißt von Erich Wahler, Eugenie Gauß, Otto Vacher, Eugen und Erwin Hg, Gertrud und Berta Dietrich, Karl und Alfred Harr, Eugen Wegner, Hermann Hiler, Emilie Blach, Rudolf Stähler, Adolf Nühlig in Neuenbürg, Alfred Becker in Birtensfeld, Eugen und Wilhelm Schauble in Döbel, Philipp Glaumer in Gräfenhausen, Marija Keller in Waldtal-Verrenthal.

### Auf den Erzähler

kann jeden Tag abonniert werden.

Schlosserarbeiten erledigt hatten, kehrten aber später noch einmal zurück, um die schreckliche Tat auszuführen. Das Gericht weiß auch bereits, daß Sie vor einigen Jahren Ihr Vermögen einbüßten und Ihrer Tochter um jeden Preis das verlorene Petratsgut wieder verschaffen wollten.“

„Ich gebe zu, daß alle Umstände gegen mich sprechen, aber ich kann nur erklären, daß ich an dem Morde völlig unschuldig bin,“ sagte der Husschmied.

Diese Beteuerung half Stork wenig. Er war durch das Ergebnis der Untersuchung so schwer belastet, daß er sofort in Haft behalten wurde.

Im Dorfe, wo Stork bisher im Rufe unbedingter Ehrenhaftigkeit gestanden hatte, schlug die öffentliche Meinung, wie dies ja in solchen Fällen immer ist, rasch zu seinen Ungunsten um. Der Husschmied hatte wegen seines mütterlichen Wesens keine Freunde unter den Dorfbewohnern. Still und verlassen lag die Schmiede da. Die Austragegeber des Meisters Stork gingen zu dem Husschmied Peter Glimm über, der wegen seiner geringeren Geschäftlichkeit bisher nur wenigen Zuspruch gehabt hatte.

Gannis zarte Gesundheit litt unsäglich unter der seelischen Pein. Aber um des Vaters willen, von dessen Unschuld sie fest überzeugt war, nahm sie sich zusammen. Der Gedanke, daß sie sich für ihn erhalten müsse, gab ihr Kraft.

(Fortsetzung folgt.)

Erste  
Montag, Mi  
Freitag und  
Freis vier  
in Neue Bürg  
Dach v. P  
in Orts- und  
orts-Verkehr  
im sonstigen  
Verkehr A. L.  
Je 20 J. Bef  
Königsplatz  
Postfach  
1891

Potsda  
des Kronp  
der Siemens  
ballon über  
Marmopalat  
Wie etw  
verganener  
zu Berlin  
gender Frage  
werk, Heranz  
Behlingsaus  
des § 100 q  
Mindestprei  
hierüber etw  
preußischen  
Mittelstaaten  
Es fand ein  
Themata stat  
folge der he  
denheiten ob

Die Ber  
liberalen  
Volkspartei  
gehens der  
kommenden  
Tagen einen  
zeitigt. Es  
Ausfassen  
Abkommen  
Schlesien, S  
Thüringen pe  
Bereinbarung  
Deutschen K  
vinzen Schles  
Nassau, fern  
Großherzogt  
vereingelte  
keine wahlstat  
tretungen de  
lichen Volks  
Berlin,  
mit denen  
bedacht würd

Der  
19)  
Es war  
den Vater zu  
schriftlich  
an seine Un  
Noch ein  
sich und mi  
Dorfbewohne  
wartete sie  
Festigkeit se  
Sie konnt  
Schämte er  
ihres Vaters  
wenn er sich  
Als Erha  
der Schmiede  
geblickt hatte,  
stürzte ihm  
„Still, St  
lich hergestell  
„It das  
du dich mein  
„Glaubst denn  
„Nimm d  
hard verlegen  
früher beinet  
nun liegen di  
muß auf de

